



Der reisende Teufel.

Zeitschrift für Volksbelehrung über Zeitfragen.

1848. Donnerstag den 8. Juni.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Sammer.

Den fremden Arbeitern kann in Wien fortwährend Arbeit gegeben werden.

Der Zubrang der fremden Arbeiter aus allen Provinzen in Wien, wird immer stärker, weil dieselben hier Arbeit finden, welches in ihrer Heimath nicht der Fall ist.

Da die Arbeiter um Arbeit zu suchen mit ordentlichen Reisepässen versehen sind, und auch wirklich arbeiten wollen, um ihr Leben zu fristen und nicht Hungers sterben zu müssen, so kann ihnen der Eintritt in Wien keineswegs verwehrt werden; besonders da besorgt werden muß, daß ihr, — bereits hier befindlicher Anhang versuchen würde, den Eintritt zu erlangen; und es auch bekannt ist, daß in der, jetzt so sehr bewegten Zeit, unbedeutende Ursachen gewichtige Folgen hervorrufen können, daher vernünftiger Weise beseitigt werden müssen.

Ein Befehl an die Dominien, den Arbeit suchenden Leuten ihrer Bezirke, Reisepässe zu verweigern, wird gewiß ganz ohne Erfolg bleiben, weil Patrimonial-Gerichte keineswegs gewöhnt sind, die Befehle der Kreisämter zu respektiren, besonders wenn es darum zu thun ist, sich einer Bürde zu entledigen; sie werden trotz aller Verordnungen fortfahren, die Arbeiter aus ihrem Bezirke zu entfernen, ohne sich um ihr weiteres Schicksal oder um die allfälligen Klagen höherer Behörden wesentlich zu kümmern.

Der Stadt Wien, welche für eine bedeutende Anzahl ihrer eingebornen Arbeitslosen zu sorgen hat, kann nicht aufgebürdet werden, alle, in großen Massen aus der Ferne her-

bei strömenden, das Erforderniß weit überschreitenden Arbeiter zu beschäftigen, weil Mangel an Geldmitteln einem solchen Begehren in sehr kurzer Zeit ein Ende machen würde.

Dem Arbeiter aber **muß** um jeden Preis Arbeit geboten werden; er darf auf keinen Fall, von dem Orte, wo er, nach einer langtägigen Reise, durch Händearbeit dem Hunger zu entgehen hofft, abgewiesen in das Elend, dem er entronnen zu sein glaubte, zurückgeschleudert, und so der Verzweiflung Preis gegeben werden.

Der ganze Staat, alle Dominien, Magistrate und Bezirke **müssen** aufopfernd zusammen wirken und nach Kräften entsprechend beisteuern, damit dem Arbeiter, der Verdienst, welchen er in Wien zu erlangen hofft, fortwährend gegeben werden kann.

Da vernünftiger Weise nicht anzunehmen ist, — daß sich Ortsbehörden diesem Opfer freiwillig unterziehen wollen, so müssen sie durch einen Ministerial-Erlaß mit vollem Ernste dazu verhalten werden.

Es ist der Grundsatz aufzustellen, und beizubehalten, daß jeder in Wien ankommende Arbeiter, Beschäftigung findet, wenn er mit einem ordentlichen Reisepasse und Dienst-Entlassungs-Zeugnisse versehen ist.

Die Ortsobrigkeit und Zuständigkeits-Behörde des Arbeiters hat aber die Tagelöhnungen, welche dem Arbeiter in Wien verabfolgt werden, zu ersetzen.

Es werden am Schlusse der Woche jeder Obrigkeit, welche in Wien Arbeiter hat, Verzeichnisse zugesendet, in denen die verabfolgten Löhnungen, welche noch vor Ablauf der nächsten Woche zu vergüten sind, ersichtlich gemacht werden.

Jeder Ortsobrigkeit steht das Recht frei zu verlangen, daß der ihr zuständige Arbeiter nach Hause gesendet werde, wenn sie sich verpflichtet, ihm in der Heimat den Lebensunterhalt zu verschaffen. Dieselbe hat aber in einem solchen Falle das entsprechende Reisegeld bar zu bestreiten.

Bei Anwendung dieses Vorschlages werden sich die Geldopfer, welche für die Arbeiter gebracht werden müssen, sehr zweckmäßig vertheilen und die Ortsobrigkeiten werden sich hüten im leichtsinnigen Ertheilen der Reisepässe fortzufahren, woran sie ein höherer Befehl durchaus nicht zu hindern vermag, weil er sich mit keinen gesetzlichen Bestimmungen begründen läßt; — die Vorauslagen des Magistrates Wien für fremde Arbeiter werden kein Opfer großer Art erheischen und das Zufließen der mit Pässen versehenen Arbeiter wird ganz sicher und ohne Anwendung eines Zwangsmittels sogleich ein Ende haben.

Die Befreiung vom Postporto für Geldsendungen und die damit verbundene Correspondenz in Arbeiters-Angelegenheiten kann keinem Anstande unterliegen.

Die Depositengelder können dem Staate nicht übergeben werden.

Die Antwort: Dieses oder jenes kann ohne Beschluß des Reichstages nicht geschehen, erhält man auf jeden Vorschlag, welcher höhern Orts zur Förderung der Staat-Interessen gemacht wird.

Obgleich die zerrütteten Finanz-Verhältnisse Oesterreichs längst und allgemein bekannt waren, so schritt doch bis jetzt das Finanz-Ministerium zu keinem ernstlichen Mittel um dem ganz herabgesunkenen Staats-Credite wieder empor zu helfen.

Durch Einziehung sämmtlicher Depositen-Gelder, welche bei Magistraten und Herrschaften in den Provinzen erliegen, soll diesem Uebel schnell abgeholfen werden; wie die bereits — ohne Beschluß des Reichstages — erlassene Ministerial-Verfügung andeutet.

Der Staat will die Depositen-Gelder übernehmen, dafür haften, zu Zwecken verwenden, die uns verschwiegen werden, und mit drei Perzent verzinsen.

Jede willkürliche Verwendung der Depositen-Gelder kann aber mit dem Begriffe eines „Depositums“ nicht vereint werden. Das ämtlich deponirte Kapital, hat seine Bestimmung durch den eigenen Willen des Deponirenden erlangt und kann ohne dessen Zustimmung von diesem Bande nicht eigenmächtig befreit werden.

Der Eigenthümer eines deponirten Betrages muß eine Ursache haben, warum er sein Kapital unverzinst lassen will, weil, wie wohl Niemand bezweifeln dürfte, auch dem Einzelnen die Mittel zu Gebote ständen, Kapitale zu 3 Percent (nicht 3) verzinslich, sicher und ohne Gefahr zu placiren.

Jedes Depositum ist Privat-Eigenthum; und der Staat kann kein Recht darthun, mit fremden Eigenthum zu seinem eigenen Vortheile willkürlich zu verfügen.

Jeder Deponent glaubt sein Depositum in jener Kassa welcher er es übergab, ungefährdet und sicher; weil, wie bekannt, die Grundherrn mit dem ersten unbelasteten Nchtel ihrer Güter für Depositen- und Waisengelder in so ferne zu haften haben, daß dieses Guts-Nchtel bei dem allerfälligen Abgang solcher Gelder wie jedes andere Pfand zu behandeln ist.

Ob die östereich'schen Finanz-Verhältnisse bei der gegenwärtig sehr bedenklichen Sachlage für die nicht unbedeutende Summe der Depositen-Gelder aus den Provinzen volle beruhigende Garantie bieten können, ist eine Frage, die jetzt mit drei Buchstaben ohne großer Schwierigkeit beantwortet werden kann.

Ehe die Dominien unter andern Verhältnissen ihre Depositen-Gelder dem Staate ausliefern könnten, müßte jedenfalls früher die Sicherstellung für dieselben von dem Gutsantheile landtäglich gelöst werden, weil sonst von dem Deponenten die übernommene Haftung geltend gemacht werden könnte.

Es ist übrigens ohne Konstitution, die erst am Reichstage sich bilden soll, unmöglich, daß dem Staate nach dem Vorbilde anderer Länder jetzt schon die Depositen-Gelder, welche zum großen Theile armen Waisen gehören, übergeben werden können; wohl aber wäre die Einziehung der reichen Klostersgüter und die Verminderung der Pensionen, welche 2000 fl. überschreiten, auch vor dem Reichstage ausführbar, weil das Ministerium in diesen Fällen auf die Unterstützung des Volkes rechnen kann.

Reformen für Kirche, Kaiser und Könige.

Das sechzehnte Jahrhundert war die Reformation der Kirche, das jetzige könnte man die Reformation der Monarchien nennen. Man konnte damals in den Kirchen nicht genug ausräumen und vereinfachen; man beschnitt unserm lieben Herrgott die Civilliste gewaltig. Nicht allein sein irdischer Hofstaat, das prächtige Papstthum, die Gallaaufwartungen am Altar, die Hof-Ceremonien des Gottesdienstes wurden bei Seite geschafft; auch der himmlische Hof er-

sitt bedeutende Reduktionen. Der ganze grand cortége der Heiligen wurde abgedankt, die ganze himmlische Aristokratie, die unzähligen Hof-Chargen von Fürbittern, Erz- und Schutzengeln, Leibwachen, Pförtner, Alles wurde aufgelöst. Jedermann wollte mit dem lieben Gott wie mit seines Gleichen thun und reden, man machte ihn zum Bürgergott, — wie man jetzt Kaiser und Könige zu Bürger-Monarchen macht. In einigen Jahren können unsere Nachkommen vielleicht von den prächtigen, übermüthigen und stolzen Feudal-Monarchien sich eben so wenig mehr einen Begriff machen, als jetzt ein nordamerikanischer Quäker von einem Hochamte in der Peterskirche. Aber es ist auch schön und herzerhebend einen Monarchen zu sehen, entblößt von aller Pracht und irdischer Herrlichkeit, welche sammt dem phantastischen Schmuck von Purpurmänteln und goldenen Spangen, der einfachen Kleidung Platz gemacht hat. Es ist ein herrliches Vergnügen einen Monarchen, den Vater seines Volkes, so neben sich, wie seines Gleichen hingehen zu sehen, — daß er auch ein Mensch ist, dem Wagen ausweichen muß, wie ich, Pelzhandschuhe anzieht, wenn es kalt ist, wie ich, seinen Regenschirm ausspannt, wenn es regnet, wie ich.

Es ist schön, einen irdischen Halbgott in Tracht und Stiefeln zu sehen; wir liebten es von jeher unsere Götter in irdische Gestalt zu kleiden.

Wer so Etwas noch nicht sah und ein Gelüst nach solchem Anblick hat, der gehe nach München; und er wird dort den König täglich wie einen Vater unter seinen Kindern wandeln sehen.

Ein politischer Traum.

Ich träumte und sah ein junges neues Europa hervorgehen, aus den Bruchstücken des alten Europa, das noch immer veraltete Satzungen gleich einem durchlöcherten Mantel umhüllen. Ein scheinbarer Unglaube droht allem Glauben den Untergang; aber strahlender, herrlicher wird die Religion des menschlichen Geschlechtes wiedergeboren werden; und ihre Wiedergeburt hebt an mit dem Augenblick, wo das Mittelalter im letzten Todeskampfe den letzten Seufzer ausgehaucht hat. Das Kreuz der Civilisation wird herrschen über die Welt. Es haben die Völker nach Freiheit verlangt, welche den Kindern des Glaubens verheißen ist, und seht was für Wunder sie gewirkt haben! —

Italien, Polen wird seine Unabhängigkeit wieder erringen. Zum zweiten Male wird die Welt-Kultur gerettet sein. Die Völker werden nicht mehr nach Erobererlaune, oder den einfältigen Grillen der Staatskunst zusammengepfercht werden. Drei Grenzen wird man als die Marken verschiedener Völker erkennen. Sitte, Sprache, gesonderte Länderstrecken; und diese natürlichen Grenzmarken werden der umfassenden Einheit des Menschengeschlechtes, durch die Weltreligion vermittelt, keinen Eintrag thun. All die Bande zwischen Mensch und Mensch im Großen, all die Bande zwischen Völkerfamilien schlingen sich wieder wie in der Urzeit, und dieß ist das untrügliche Wahrzeichen einer vollendeten Wiedergeburt.

Rußland hört auf eine europäische Macht zu sein: es ist ihm die Sendung geworden, Asien aus dem Schlafe zu rütteln. England wird die letzten Hüllen der gewaltigen Puppe sprengen. Wie Frankreich, wird Europa handeln, gleich Einem Mann; und wenn die Zeit kommt, wird die ganze Welt es wollen. — Ein neuer Vorhang ist aufgerauscht, das letzte

Siegel ist erbrochen und die Vergangenheit predigt die Zukunft. — Eine Stimme läßt sich hören: Wer weiß, was zukünftig ist? und eine andere Stimme spricht: wer weiß was vergangen ist, der weiß, was zukünftig ist! —

Das Blut, welches für die Freiheit floß, verkündet, daß es keine Todesstrafe mehr gibt und daß der Krieg ein Werk der Nuchlosigkeit ist. Das Gesetz gründet sich auf Einheit des menschlichen Wesens; die Religion vollbringt ihre Entwicklung, ihr Reich ist ein Reich des Friedens. Das Abendland siegt. Der Orient erwacht aus dem starren Schläfe, der Islamismus erliegt im Kampfe. China ringt um seine Freiheit. Der Ganges ist frei! In der ganzen Welt überstrahlt des Dogmas Glanz des Mythos trübe Lichter.

Ich erwache: Der Tambour ruft zum neuen Freiheits-Kampfe. Fort! den schönen Weltentraum zur Wirklichkeit zu bringen.
Mayer.

Wird unser Kaiser nach Wien zurückkehren oder nicht?

Als noch unsere Barrikaden, und wir mit geladenen Gewehren kampfbereit auf ihnen standen, da beruhigte man unsere Wünsche damit, indem man uns tröstete, Se. Majestät der Kaiser werde zur schleunigen Rückkehr nach Wien aufgefordert werden. — Wir setzten in die Worte des verantwortlichen Ministeriums volles Vertrauen; sehen aber nun, daß der Kaiser vielleicht gar nicht, am allerwenigsten aber „schleunig“ nach Wien zurück zu kehren beabsichtigt.

Die Zeit und Umstände drängen, der Kaiser ist von seiner fluchbeladenen Kamarilla fortwährend umgeben — jeder höchste Erlaß liefert uns den Beleg hiezu — wir können von einem längern Ausbleiben des Kaisers nur das Uebelste für uns und die Freiheit erwarten, und wollen mit Bestimmtheit wissen, wie wir stehen was wir zu hoffen haben.

Wierzehn Tage, — Zeit genug! um eine Depesche von Wien nach Innsbruck zu expediren, und dieselbe so wie es das Wohl des treu ergebenen Volkes erfordert, ohne Einfluß der Kamarilla zu erledigen. —

Ist der Kaiser krank — kann er nicht zurückkehren, — will er jetzt nicht kommen — will er nie wieder zurückkehren? u. s. w.

Wozu diese Zweifel Alle? Wir wollen Wahrheit. Wir sind mündig und haben ein heiliges Recht — Aufrichtigkeit zu fordern! —

Die jüngste Proklamation Sr. Majestät des Kaisers den Reichstag in Wien eröffnen zu wollen, ist keine Garantie für seine Rückkehr; auch ist die Zeit bis dahin so lange, daß der Kamarilla mancher böse Streich glücklich gelingen kann, welches beseitiget wird, wenn Se. Majestät zu den treuen Wienern zurückkehren.

Schellenflänge.

Unter allen Deutschen sind in Frankreich die Preußen am wenigsten beliebt. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, dieses auf eine wahrhaft komische Weise zu erfahren. Ich traf zufällig in Paris einen jungen Mann aus Preußen an; kurz darauf stieß ein gut gekleide-

ter Pariser-Bürger zu uns, welcher sogleich aus der Aussprache des Preußen merkte, daß er ein Ausländer sei und ihn nach seinem Vaterlande fragte. Man hätte den Franzmann in dem Augenblick sehen sollen, als der Befragte: „je suis prussien“ antwortete. Zurückprallend, in sich zusammen schauernd, stieß er ein scharf betontes: *sacre dieu!* aus; indem er seinen Mann vom Kopf bis auf die Füße musternd ansah. Ich glaube der Franzose hätte sich nicht wunderlicher anstellen können, wenn jener ihm erwiedert hätte, er sei der Herr mit Pferdefuß in höchst eigener Person. Mayer.

In London findet man für die Arbeiter und heimatlosen Armen öffentliche Schlaffäle, in welche alle Individuen unentgeltlich aufgenommen werden, welche Obdach suchen. Jeder welcher sich meldet, bekommt Abends ein halbes Pfund Brot. Für Gesundheit und Reinlichkeit ist in diesen Localitäten entsprechend gesorgt und es wird Alles angewendet um die schädlichen Folgen eines Zusammendrängens von Menschen zu verhüten. —

Derlei Schlaf-Säle sind auch in Wien bereits dringendes Bedürfnis geworden; und sie könnten mit leichter Mühe errichtet werden, wenn bis zur Rückkehr Metternichs sein Palais vorläufig dazu verwendet würde.

Die körperlichen Strafen sind endlich! — in der k. k. österreich'schen Armee provisorisch abgeschafft. — Ein gewaltfames Widersehen mehrerer braven Korporale, die ihre Nebenmenschen nach dem Befehle des Stabs-Offiziers mit Stockprügeln nicht traktiren wollten, hat diesen Beschluß hervor gerufen. Sonderbar, daß in Oesterreich alle Zugeständnisse, welche die Zeit längst erfordert, immer gleichsam erzwungen werden müssen! — Kleine Ursachen, große Folgen! — Vergesse dieses Sprichwort nie unser verantwortliches Ministerium. — Die Presse hat wegen der Prügelei im Militär längst, aber leider! ohne Erfolg gesprochen.

Unsere Arbeiter produciren die Kraft ihrer Fäuste! — Vorgestern Nachts, wurde in einem Gasthause zu Währing, der Hausknecht von den nächst der Währinger-Linie arbeitenden Leuten mit Steinwürfen, in Folge eines Streites wegen der schlechten Qualität des Getränkes getödtet.

Unsere Armee in Italien hat jetzt einen neuen fürchterlichen, noch nicht gekannten Feind zu bekämpfen — das Klima. — Die ungeheuerste Hitze, welche die eingebornen Italiener leicht ertragen, rafft unzählige Opfer unserer Krieger hinweg.

Man war es gewöhnt in Wien in früheren Zeiten bei jedem größeren Volksandrang trotz aller Polizei-Aufsicht einige Quetschungen, Verwundungen u. dgl. zu erleben. Bei dem Barrikaden-Bau der verfloffenen Tage hat sich kein einziger Unglücksfall ereignet. Wir sehen wie leicht die Polizei auch in dieser Beziehung zu entbehren ist.

In Berlin hat eine Commission den Beruf, den Ursprung eines jeden entstehenden Gerüchtes sogleich zu verfolgen, den wahren Sachverhalt zu erheben, und schnell zu veröffentlichen. Eine ähnliche Einrichtung ist auch in Wien bereits tief gefühltes Bedürfniß; da die vielseitig auftauchenden Gerüchte in so lange auf die Menge sehr beunruhigend einwirken, als nicht verläßlich erhoben ist, ob sie ungegründet sind, oder Glauben verdienen.

T a g s = P o l i t i k .

Es ist nothwendig, daß das Kriegs-Ministerium ein Verzeichniß über sämtliche Wachposten welche in Wien bestehen, nebst der zur Besetzung erforderlichen Anzahl Leute veröffentlichen, weil allgemein behauptet und auch nachgewiesen wird, daß in Wien noch immer sechs Mal mehr Militär garnisonirt, als für den Dienst erforderlich ist.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat bekannt gegeben, daß der Bau der Kommerzialstraße von der Magleindorfer-Linie nach Inzersdorf begonnen hat; und daß der Bau des Irrenhauses in Angriff genommen wird, wenn nicht die Finanz-Frage ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legt. Warum werden keine Anstalten getroffen, dieses Hinderniß, ehe es unmöglich wird, hinweg zu räumen? Reiche Klostergüter, Pensionen von sechs und achttausend Gulden u. s. w.

Der von Se. k. k. Majestät zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Freiherr von Wessenberg hat sich in das allerhöchste Hoflager nach Innsbruck begeben, um bei der Anwesenheit mehrerer fremden Missionen daselbst zu fungiren. — Was sind das für fremde Missionen?

Die Bürger und National-Garden in Graz haben an Se. Majestät eine Bitte zur schleunigen Rückkehr nach Wien gerichtet. Sie enthält die bedeutungsvollen Worte: Osterreich steht und fällt mit „W i e n.“

Ein Dekret der provisorischen Regierung von Parma verweist alle Mitglieder des Jesuiten- und Liguorianer-Ordens binnen 8 Tagen aus dem Lande.

Die Nachricht von der Union Siebenbürgens mit Ungarn brachte in Pesth einen unbeschreiblichen Jubel hervor, denn es bildet sich dadurch eine neue kräftige Stütze gegen das immer kühner und anmaßender hervortretende Slaventhum.

Die Geistlichkeit Ungarns wetteifert mit dem hohen Adel und den Bürgern im Spenden freiwilliger Gaben für das Wohl des Vaterlandes. Das Graner Domkapitel hat einen ganzen silbernen Altar zur Umprägung in Gold, zu patriotischen Zwecken hergegeben. Hört Ihr, Herrn Prälaten Oesterreichs, anstatt zu vergraben, geben die Ungarn heraus ihr Gold und Silber.

In Prag herrscht seit dem Eintreten der provisorischen Regierung ein buntes Treiben. — Alle slavischen Costüme, alle Nationalfarben der Slava sieht man jetzt dort im bunten Gewühle. Die provisorische Regierung beginnt unter dem Vorgeben, daß sie keineswegs separatistische Zwecke verfolge, sondern bloß jedem Zwange gegen das Ministerium und die constitutionelle Monarchie entgegen treten müsse — ihr böses Spiel, welches auf nichts anderes als Gründung eines großen Slavenreiches abzielt.

Der brittische Gesandte in Madrid wurde von dem Ministerium aufgefordert, die Stadt binnen 48 Stunden zu verlassen.

Der Constitutionelle Clubb zu Königsberg hat gegen den vom Ministerium vorgelegten Verfassungs-Entwurf Protest eingelegt; indem er im Namen des Volkes auf das Versprechen des Königs, welcher eine Verfassung auf breiter Grundlage verheißten hat, eine Constitution mit Einer Kammer fordert; weil im neunzehnten Jahrhundert eine constitutionelle Monarchie mit zwei Kammern nicht mehr bestehen kann.

Die Oesterreich'schen Truppen, zwei Battaillons der Regimenter Palombini und Rainer sind in der Bundesfestung Mainz eingetroffen.

In Holland ist eine Revolution im Entstehen. Die Geduld der Holländer, deren Wille es nicht ist, mitten unter den glänzendsten, europäischen Bewegungen stehen zu bleiben, hat sich erschöpft, und sie wollen mit den übrigen Völkern Europas gleichen Schritt halten. Die Revolution macht ihre Reisen schnell.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Man pränumerirt monatlich	— fl. 24 fr. C. M.
halbjährig	2 fl. 24 fr. „
ganzzjährig	4 fl. 45 fr. „

in der Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, im neuerrichteten Bureau des Universal-Telegraphen, vis-à-vis Daum's Kaffeehaus.